

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 40

Artikel: Coimbra : das portugiesische Heidelberg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

COIMBRA *das portugiesische Heidelberg*



Zartsinniger, feiner, innerlich vornehmer Mensch mit tiefer Nüchternheit und großem künstlerischem Empfinden



Frauenhand, deren Besitzerin einen guten Geschäftssinn, praktische Fähigkeiten für Kunstgewerbe und andere zarte Handarbeiten hat



Hand einer Dame feingeistiger Art, die wohl Sinn für praktische Dinge besitzt, sie selber aber wegen Mangel an Körperkräften nicht durchführen kann, sondern hierfür jemand anders benötigt



Diese Hand zeigt freudige Genußfähigkeit für alle Schönheiten des Lebens, ausgesprochene Weiblichkeit, Bequemlichkeit und Liebessehnsucht, aber auch eine gewisse Unzuverlässigkeit



Hand einer Frau, die sich im Leben in jeder Beziehung durchzusetzen vermag, tätig und fleißig ist, praktisch, organisatorisch und sich für plastische Kunst eignet

Wer nach dreistündiger Fahrt von Lissabon oder Porto in Coimbra ankommt, glaubt ein ganz anderes Land zu betreten. Freundliche weiße Häuser umschmiegen die Anhöhe, auf der in wehevoller Stille die Universität steht. Sie bildet den Mittelpunkt und gibt dem Stadtbild ein eigenes Gepräge, genau so wie die Studenten selber dem Straßenleben den Stempel aufdrücken. Alles, was hier geschieht, scheint nichts anderes als eine Ergänzung des Studentenlebens zu sein.

Die Universität wurde im Jahre 1290 gegründet, also noch ein Jahr früher als die schweizerische Eidgenossenschaft. Aus dieser Zeit und den Jahrhunderten des spätern Mittelalters stammen noch Sitten und Gebräuche, die das Leben der Studenten in dieser einzigartigen Studentenstadt völlig beherrschen. Die Studenten genießen hier überlieferte Vorrechte wie wohl nirgends in der Welt. Das gilt aber nur für die ältern Semester, denn der rechtloseste Mensch ist hier der krasse Fuchs, der noch viel mehr als in unseren Studentenstädten unter schärfster Kontrolle steht. Sind die neuen Söhne der Alma Mater immatrikuliert, so dürfen sie die Universität nur unter dem Schutz eines ältern Universitätsbürgers verlassen, wenn sie nicht eine gehörige Tracht Prügel riskieren wollen. Dann kommt der große Umzug, bei dem die Füchse mit Hörnern geschmückt werden zum Zeichen dafür, daß sie noch tierisch unwissend sind. Recht sonderbar nehmen sich ihre Wohnungen aus. Vor den Fenstern werden allerlei alter Gerümpel, Babygarnituren und sonstige Gegenstände ausgehängt, die darauf schließen lassen, daß hier noch unreife Menschen wohnen. Ganz besonders scharf ist die Kontrolle am Abend, vielleicht schärfer, als sie je im Elternhause sein könnte. Der Fuchs darf am Abend nicht allein ausgehen. Es ist geradezu unheim-



Hier wohnen Füchse. Die ausgehängten Baby-Utensilien und die andern möglichen und unmöglichen Sachen zeigen, daß hier noch unreife Männer wohnen



lich, in Coimbra die ältern Studenten in den Straßen auflauern zu sehen. Wie lichtscheue Gespenster streichen sie, in ihre malerischen Capes gehüllt, durch die Gassen. Wehe, wenn sie einen armen Jungen erwischen sollten, er ist einer gehörigen Tracht Prügel sicher und muß sich außerdem gefallen lassen, daß ihm die Haare

Nebeneinander links: Hörner sind das Zeichen der Unwissenheit

Nebenstehend rechts:
 Der Schrecken der Füchse: Wie dunkle Gespenster stehen die ältern Semester im Hinterhalt, und wehe dem armen Füchlein, das sie ohne ältern Begleiter in der Nacht auf der Straße erwischen

nicht gerade fachmännisch bis auf die Haut geschnitten werden.

Ist das erste Jahr überstanden, beginnt dann eine um so schönere Zeit. Der akademische Bürger bekommt seine Indextasche mit dem Band, das jeder stolz zur Schau trägt. Dieses Band ist bis zum sechsten Semester (3. Jahr) nur schmal und zur Schleife gebunden. Im vierten Jahr (7. und 8. Semester) wird es breit und hängt offen herunter. Das Band zu tragen ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht, doch nur bis abends 9 Uhr. Von diesem Zeitpunkt an setzt sich jeder Student, der es noch trägt, den schwersten Angriffen aus. Nach dem 8. Semester, wenn der Student normalerweise seine Studien beendet haben sollte, wird das Band feierlich verbrannt.



Bild links:
 Semesterschluß.
 Die Studenten verlassen wohlge-launt die Universität durch das prachtvolle Renaissance-Tor



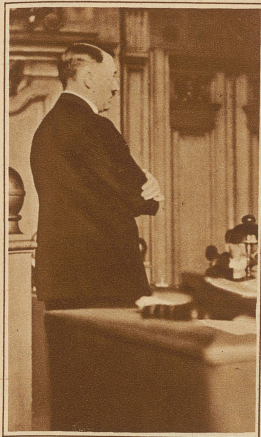
Nebenstehend links:
 Die Indextasche, die von jedem Studenten den ganzen Tag sichtbar in der Hand getragen werden muß, abends nach 9 Uhr hat sie aber zu verschwinden. Das Band, das jeder an der Tasche trägt, ist bis zum Ende des 6. Semesters (3. Jahr) schmal und in eine Schleife gebunden. Die letzten Semester ist es breit und hängt offen herunter. Die Farbe des Bandes ändert nach der Fakultätszugehörigkeit



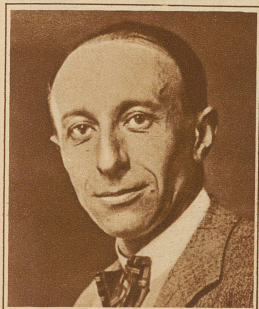
Bild links:
 Ansicht von Coimbra. Oben auf dem Hügel die im Jahre 1290 gegründete Universität; im Vordergrund der Fluß Mondega, der von den portugiesischen Dichtern so oft besungen wurde.



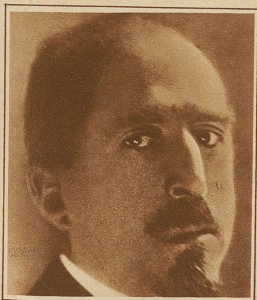
Das Studium ist beendet, die Bänder werden verbrannt



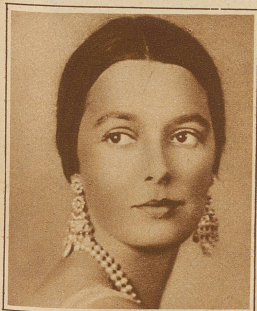
Hitler,
der Führer der Nationalsozialisten,
während seiner Zeugnisaussage im Hoch-
verratsprozess gegen die drei Ulmer
Reichswehroffiziere vor dem deutschen
Reichsgericht in Leipzig



Turati ist nicht mehr Turati.
Der langjährige Sekretär der faszistischen
Partei und Mitarbeiter Mussolinis, Au-
gusto Turati, hat demissioniert. Der Duce
bedauerte, aber nahm an



Giuriati, der neue Generalsekretär der
faszistischen Partei und Turatis Nachfolger



Dies ist das schöne Fräulein Altemus aus
Philadelphia, die eben jetzt John Hay
Wittney in New York geheiratet hat. Der
junge Gatte ist heute noch in irgend-
einem Bureau für 375 Fr. Monatslohn
tätig, aber er ist doch einer der reich-
sten jungen Männer Amerikas, denn er hat
von seinem Vater 100 Millionen Dollar
geerbt. Die junge Frau kann also, wie
man sagt: «Ruhig in die Zukunft sehen!»

ZWEIMAL IN DER SCHWEBE



Das Leichtgewicht,
das der Uebermut in die
Takelage getrieben hat



Das Schwergewicht,
das lieber festen Boden
unter den Füßen fühlen
würde